Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 3. Januar 1881. Nr. 2.

Deutschland

Berlin, 30. Dezember. Der Beginn der Ministerberathungen, welche anfänglich im Dezember stattfinden sollten, ist nunmehr nach offiziöser Ankündigung sogar erst für Ende Januar zu erwarten. Wie man hört, hat die Verzögerung der Berathungen darin ihren Grund, daß man die Absichten über das Berathungsmaterial geändert hat. Die Vorlagen, welche den Reichstag zunächst beschäftigen sollen, bestehen in dem Etat und den im vorigen Jahre unerledigt gebliebenen Entwürfen, für welche kaum eine erhöhte Thätigkeit des Bundesraths, geschweige denn eine Vorberathung durch die Minister der verschiedenen Bundesstaaten erforderlich ist. Völlig irrthümlich ist aber die Ansicht, wonach die Ministerberathungen überhaupt entbehrlich seien, weil für dieselben kein Arbeitsmaterial vorliege. Das letztere soll sich, wie wir mit Bestimmtheit erfahren, aus jenem Theile der Bismarck'schen Steuerpläne zusammensetzen, deren Verwicklichung nothwendig ist, um die erforderlichen Mittel für die Durchführung der „Steuerreform" zu gewinnen. In konservativen Blättern begegnet man bestimmten Angaben dahin, daß Fürst Bismarck mit großem Eifer das Projekt einer Branntweinsteuererhöhung verfolge und bereits Erhebungen nach dieser Richtung habe anstellen lassen. Neu, aber sehr beachtenswerth ist die weitere Meldung, daß abermals an eine Erhöhung der Tabaksteuer gedacht werde, während man den Gedanken des Tabaksmonopols aufgegeben hätte, weil dasselbe erst in einigen Jahren ertragsfähig wäre und also für jetzt unzeitgemäß erscheine. Mit diesen und ähnlichen Dingen wird sich die Ministerberathung zu beschäftigen haben.

In Coburg ist von den Finanzministern bekanntlich die Höhe der Summen festgestellt worden, deren man bedarf, um die Reichsausgaben zu decken und jene Ueberschüsse zu erzielen, welche zur Erleichterung der Steuerlast an die Einzelstaaten vertheilt werden sollen. Die Mittel und Wege zu finden, durch welche diese Summen zu beschaffen sind, bleibt die Hauptaufgabe der Ministerkonferenz, auf deren Lösung man gespannt sein darf.

— Die Nachricht, daß dem nächsten Reichstage schon ein Gesetzentwurf zur Branntweinsteuer-Erhöhung zugehen werde, soll unrichtig sein, doch soll das Gesetz gegen Trunksucht die Gelegenheit zur Völlerei scharf beschränken.

Nach neuestem Konsular-Berichte erreichte Deutschland von allen die Erzeugnisse Kleinasiens beziehenden Ländern gegen das Vorjahr den größten Umsatz, obwohl es in der Reihe der ausführenden Länder erst an fünfter Stelle (und nicht, wie die Romanow'sche Tabelle sagt, an siebenter) steht. Was den Export nach Siam, speziell Bangkok, betrifft, so ist nach dem Konsulatsberichte zu hoffen, daß er sich künftig für den deutschen Handel günstiger gestalten werde. Auch werde es von Einfluß sein, wenn die in Deutschland weilenden Siamesen nach vollendeten Studium heimkehren und nach erlangter Kenntniß deutscher Sprache und Industrie eine Vorliebe für Deutschland zeigen und so ihnen bekannte Artikel auch von dort beziehen lassen werden.

Der Bundesrath hat beschlossen, daß es zur Erlangung der Steuervergütung für inländischen Branntwein, welcher nach erfolgter Verabfertigung bei einem dazu befugten Amte unter Raumverschluß auf Eisenbahnen und Schiffen, oder in doppelten, die Anlegung eines Bleiverschlusses gestattenden Umschließungen nach Baiern, Würtemberg oder Baden ausgeführt wird, der Bescheinigung über erfolgte Ausfuhr und somit auch der Vorführung des Branntweins bei dem Ausgangsamte nicht mehr bedürfen, dazu vielmehr die Bescheinigung über den Eingang in einem der genannten Bundesstaaten genügen soll. Ein anderer Beschluß geht dahin, daß bei Abweichungen zwischen dem deklarirten und dem ermittelten Nettogewicht des mit dem Anspruch auf Abgabenvergütung nach dem Auslande zu versendenden, zur Abfertigung gestellten Krystall-, Roh-, Krümel- und Mehlzuckers in Fässern die Nettoverwiegung der ganzen Waarenpost nur dann einzutreten hat, wenn das ermittelte Gewicht der einzelnen netto verwogenen Kolli mehr als 2 Prozent hinter dem angegebenen Gewichte zurückbleibt.

Berlin, 1. Januar. Am Donnerstag Abend tagte hier in der Bockbrauerei die zweite Antisemiten-Versammlung. Dieselbe war womöglich noch stärker besucht als die erste Versammlung in den Reichshallen. Schon um 7 Uhr — eine Stunde vor Beginn der Versammlung — war der große Doppelsaal von etwa 3—5000 Personen völlig eingenommen. Später Eintreffende konnten keinen Eingang in den Saal mehr finden. Ein Theil derselben versuchte daher, in der benachbarten Societätsbrauerei eine zweite Versammlung abzuhalten, doch wurde dieselbe, weil nicht polizeilich angemeldet, sofort wieder aufgelöst. In der Versammlung der Bockbrauerei führte diesmal der Premierlieutenant a. D. Liebermann v. Sonnenberg den Vorsitz. An äußerer Ruhe übertraf die Versammlung ihre Vorgängerin, es war augenscheinlich von dem früheren Militär eine förmliche Organisation zur Aufrechterhaltung der Ruhe geschaffen worden. Die etwa anwesenden Juden wurden aufgefordert, das Lokal so bald als möglich zu verlassen, ebenso wurden die Berichterstatter einer Anzahl Berliner Blätter, wie National-Zeitung, Tageblatt, Börsencourier u. s. w. aufgefordert, sich zu melden und zu legitimiren, da ihnen nur so der Aufenthalt in der Versammlung gestattet sei. Gegen die Zuwiderhandelnden behält sich der Vorsitzende die Klage wegen Hausfriedensbruches vor. Es werden denn auch im Laufe der Versammlung ein gleichwohl in derselben befindlicher Berichterstatter und ebenso ein Jude vor den Vorsitzenden geführt und dann nach Konstatirung ihrer Persönlichkeiten von mehreren Ordnungsmännern ohne weitere Zwischenfälle herausbegleitet. Dann wird zunächst das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles" gesungen und darauf dem von der ersten Versammlung sattsam bekannten Dr. Henrici das Wort ertheilt.

Derselbe mit einem dreimaligen Hoch empfangen schildert in einer längeren Rede den Gegensatz zwischen Germanen und Semiten. Abgesehen von einem sehr lebhaften Angriffe auf Mommsen, der bekanntlich für die Juden eingetreten ist, brachte der Redner indessen wenig Neues vor und schien sich schon in der ersten Versammlung in den Reichshallen einigermaßen erschöpft zu haben. Zum Schlusse geht der Redner auf letzter Einzelheiten aus. Ein großer langanhaltender Beifall lohnt diese Schlußausführungen des Redners. Es wird darauf der Fragekasten geöffnet, welcher verschiedene Warnungen vor Einkäufen bei Juden u. s. w. enthält und endlich eine Resolution, welche das Verfahren in der ersten Versammlung in den Reichshallen rechtfertigt. Herr Ruppel wendet sich besonders gegen die Berliner Stadtverordneten-Versammlung und bringt die bekannte „Cementgeschichte" wieder vor. In der Stadtverordneten-Versammlung herrsche ein verloddertes Wesen. Straßmann sei ein unfähiger Mensch und bummeliger Vorsitzender. Eberty, der Nachkomme der Juden Ephraim, in dessen Händen unsere Waisenpflege sei, weiß nicht einmal gestohlenen Cement zu unterscheiden. Die Nachricht von einem Strafantrage gegen die „Ostend-Zeitung" sei eine Lüge. — In dieser Frage nimmt die Versammlung folgende Resolution gegen 3 Stimmen an: Die heute u. s. w. von 5000 Personen besuchte Versammlung beschließt eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten, das hohe Haus möge die Staatsregierung veranlassen, zur Beruhigung der Gemüther der Berliner Bürger durch Aufklärung der Sachlage beizutragen, da nach dem Verhalten der Stadtverordneten die Situation beängstigend ist, da das Schweigen den Verdacht hervorruft, als habe man einen Dieb nicht verfolgt, der ein Eckpfeiler der Straßmann-Partei ist. Wir verlangen Aufklärung, warum Herr Eberty, nachdem die Arbeiter der Kanalisation entlassen waren, die Untersuchung niedergeschlagen hat, ferner: ist es richtig, daß die Stadtverordneten-Versammlung schon Kenntniß von der Sachlage hatte, als sie Dolfuß noch mit Ehrenämtern belieh? Ist das unbegründet, so verlangen wir Bestrafung der „Ostend-Zeitung", wo nicht, so erklären wir dies für eine Schande und Schmach und vertrauen, daß Mittel und Wege gefunden werden, die Beleidigung der Majestät des Gesetzes zu sühnen. Ein Antrag, hinzuzufügen: die Staatsregierung möge in der Zeit der Untersuchung die Stadt Berlin kommissarisch verwalten lassen, findet keine Zustimmung. — Die Vorsitzende konstatirt die erfreuliche Thatsache des Versuchs einer zweiten Versammlung in der Sozietäts-Brauerei. Er fordert zu Geldbeiträgen auf, er warnt vor tumultuarischen Demonstrationen gegen die Juden in der Neujahrsnacht, erinnert daran, das Vermächtniß unserer vor 10 Jahren gefallenen Brüder, ein deutsches Reich deutscher Nation, zur Geltung zu bringen, und schließt mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung lebhaft einstimmt, die unter Absingung des Liedes: „Heil Dir im Siegeskranz" und „Prosit Neujahr"-Wünschen das Lokal verläßt. Zahlreiche Besucher drängen sich zur Unterzeichnung der Judenpetition. Ein unparteiischer Beobachter kann, so sehr er vielleicht viele dieser Vorgänge bedauert, doch nicht umhin, zu konstatiren, daß die Fluth der Antisemiten-Bewegung einstweilen noch im Wachsen ist. Auf wie lange — steht noch dahin!

Ausland.

Wien, 30. Dezember. Die „Politische Korr." meldet:

Ueber die in französischen Regierungskreisen betreffs der griechisch-türkischen Frage herrschende Stimmung wird aus Paris unterm heutigen Datum berichtet, daß man daselbst die fernere Unterstützung Griechenlands von dem Entgegenkommen abhängig mache, welches die griechische Regierung den ihr von französischer Seite bereits bekannt gegebenen Rathschlägen der europäischen Mächte gegenüber an den Tag legen wird.

Unbeschadet der ostensibel in Pfortenkreisen zur Schau getragenen friedlichen Stimmung verabsäumt das türkische Kriegsministerium nichts, um die Rüstungen gegen Griechenland mit Aufgebot aller zur Verfügung stehenden Mittel zu betreiben. Neuestens wurden, wie uns aus Konstantinopel gemeldet wird, große Pferdeeinkäufe für die Kavallerie und Artillerie gegen Baarzahlung angeordnet.

Nach einer in diplomatischen Kreisen Konstantinopels stark verbreiteten Annahme dürfte die Pforte den gestern schon von der „Politischen Korrespondenz" angedeuteten entgegenkommenden Schritt zur Lösung der türkisch-griechischen Differenzen binnen Kurzem thuen und zu diesem Zwecke demnächst eine Note mit neuen Vorschlägen an die Mächte richten.

Zwei türkische Panzerschiffe haben die Ordre erhalten, in den Gewässern von Kreta und Volo zu kreuzen.

Wien, 31. Dezember. Man schreibt der „Pol. Korr." aus Sofia, 23. Dezember:

Die Bulgaren widmen der Vervollkommnung ihrer Streitkräfte die größte Sorgfalt. Freilich thun hierbei fast alles die Russen. Bis jetzt gab es in Bulgarien drei Militärdistrikte. Nunmehr wurde der westliche Militärdistrikt kassirt und das ganze Land in zwei Militärdistrikte getheilt: das östliche und das westliche. Ein fürstlicher Ukas bestimmt, daß der gewesene (Widdiner) Militärdistrikt aufgelöst und mit dem Distrikte von Sofia zu einem derartigen westlichen Militärdistrikt verbunden wird, welcher die westliche Hälfte Bulgariens in sich begreift. Kommandant desselben ist Oberst Loginoff, welcher bisher Kommandant des Militärdistriktes von Sofia war. Loginoff ist ein russischer höherer Gardeoffizier. Der Distriktsstab ist in Sofia.

Der östliche Militärdistrikt umfaßt die östliche Hälfte Bulgariens. Kommandant desselben ist Oberst Bobrilin, der frühere Kommandant des eingegangenen (Widdiner) westlichen Militärdistriktes. Er ist ein höherer Offizier des russischen Generalstabes. Der Stab des Distriktes wird aus Rustschuk nach Varna transferirt.

Von den 24 Bataillonen der bulgarischen stehenden Armee kommen in Folge dieser neuen Territorialeintheilung je 12 auf jeden Distrikt. Bisher land dieses Kontingent allerdings nur auf dem Papiere, indem nur 21 Bataillone faktisch formirt waren. Jetzt sollen auch die Bataillone 22—24 formirt werden.

Auch die Artillerie soll vermehrt werden. Es waren bis jetzt 8 Batterien; jetzt soll deren Anzahl auf 12 gebracht werden. Ein fürstlicher Ukas normirt die Vermehrung der Artillerie und verordnet die Bildung zweier Artillerie-Regimenter, je eines auf jeden Militärdistrikt. Jedes Regiment wird drei Artillerie-Abtheilungen haben mit je drei Batterien. Für den westlichen Militärdistrikt sind der Regimentsstab, sowie die betreffenden Artillerie-Abtheilungen bereits ernannt und schon bei der Revue vom 11. September hat die Artillerie sich in der neuen Formation präsentirt.

Die Garde-Eskadron wurde aus dem Status des Kavallerie-Regiments ausgeschieden und als eine selbstständige Eskadron gebildet. Dafür bestimmt ein fürstlicher Ukas die Formirung einer neuen Kavallerie-Eskadron.

Die angeführten Veränderungen in der bulgarischen Armee werden die Streitkräfte des Fürstenthumes bedeutend steigern, am meisten die Artillerie, welche um volle fünfzig Prozente vermehrt wird. Natürlich müssen in Folge dessen auch die Ausgaben für das Heer bedeutend erhöht werden. Um dieser Unannehmlichkeiten zu steuern, ist ein fürstlicher Ukas erschienen, welcher bestimmte, daß aus dem Stande der Infanterie und Artillerie alle jene Soldaten entlassen werden, welche man 1878 rekrutirt hatte, und daß sie bis zu Ende der vierjährigen Dienstzeit als zur Reserve gehörend zu betrachten seien. Ebenso sollen jene Kavalleristen und Sappeurs entlassen werden, welche Anfangs 1878 rekrutirt wurden; diejenigen aber, welche in demselben Jahre später einberufen wurden, sind auch weiterhin im Präsenzdienste zu belassen.

Paris, 1. Januar. Der Neujahrsempfang verlief ohne jeglichen Zwischenfall. Der päpstliche Nuntius wünschte als Doyen des diplomatischen Korps dem Präsidenten der Republik Glück zu Frankreichs Wohlergehen. Grévy antwortete gemessen, indem er für den Glückwunsch seinen tiefgefühlten Dank aussprach, ebenso hielten sich die übrigen Glückwünsche innerhalb der gewöhnlichen Etiquette. Man schien absichtlich Alles zu vermeiden, was Aufsehen machen konnte, um der Wiederholung falscher Auffassungen vorzubeugen, welche die Presse an den vorigjährigen Empfang knüpfte. Fürst Hohenlohe hielt keine besondere Ansprache; bemerkenswerth war nur die anscheinende Wärme, mit welcher Nuntius und Ferry sich begrüßten. Die deutsche Botschaft erschien in Galauniform, Hohenlohe und Baron Thielmann in der diplomatischen Uniform, Oberstlieutenant Bülow, Hauptmann Gentzkow, Sekretär v. Bülow und Fürst Ratibor in Militäruniform. Die Schaulust des Publikums bei der Auffahrt schien gegen frühere Jahre beträchtlich vermindert.

Paris, 1. Januar. Heute war zu Ehren des neuen Jahres die Bevölkerung der Hauptstadt auf den Boulevards in Bewegung; es war kaum durchzukommen. Die Mehrzahl der Bierhäuser und Weinschenken war bis zum Neujahrsmorgen überfüllt und überall herrschte, wie in der Weihnachtsnacht, frohliches Leben. Auch wurden viele Privatgesellschaften gegeben, in denen es heiter herging. Der deutsche Quartett-Verein beging sein Weihnachtsfest mit Konzert, Tannenbaum und Ball in der gemüthlichsten Weise. Die Händler in den Festbuden machten gute Geschäfte, da das Wetter mild war und kein Regen die Kauflust störte. Die offiziellen Besuche begannen um $10\frac{1}{2}$ Uhr Morgens. Der Präsident des Senates fuhr nebst den Mitgliedern des Vorstandes in fünf Wagen mit den Huissiers und einer Kavallerie-Eskorte nach dem Elysee. Der Präsident der Deputirtenkammer erschien in demselben Aufzuge, jedoch in noch stattlicheren Wagen als der Präsident des Senates. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr machte der Präsident Grevy mit den Ministern und seinem militärischen Gefolge bei den beiden Präsidenten der Kammern seinen Gegenbesuch. Zur linken Seite des Präsidenten Grevy saß im Wagen der Konseilspräsident Ferry, beiden gegenüber der General Pittie und der General-Sekretär der Präsidentschaft. Die zehn Wagen dieses Aufzuges wurden von stattlicher Reiterei begleitet. Zu dem Empfange des Senats und der Deputirtenkammer hatte sich kein Mitglied der Rechten und der äußersten Linken eingefunden. Grevy traf mit seinem Gefolge um $11\frac{3}{4}$ Uhr wieder im Elysee ein, wo um $1\frac{1}{2}$ Uhr der große Empfang begann. Grevy war von seinen Ministern, dem Kanzler der Ehrenlegion und den übrigen Großwürdenträgern umgeben. Das diplomatische Korps wurde zuerst empfangen. Fürst Hohenlohe war gestern Abend eigens zu dieser Festlichkeit wieder in Paris eingetroffen. Unter den Wagen der Botschafter zeichnete sich der des türkischen Botschafters durch Glanz aus. Drauf fand der Empfang des Staatsraths, des Kassationshofes und der übrigen Tribunale statt. Eine große Zahl von Mitgliedern dieser sowie anderer offizieller Körperschaften erschien in Amtskleidung. Zum Schluß fand der Empfang der Offiziere der Armee statt. Der Empfang schloß um $2\frac{3}{4}$ Uhr. Grevy empfing den Polizeipräsidenten in außerordentlich herzlicher Weise, was ein gewisses Aufsehen erregte angesichts der gestrigen Rede des Präfekten. Grevy und Say sowie Grevy und

Gambetta unterhielten sich aufs Vertraulichste. Hohenlohe besuchte beide Kammerpräsidenten.

(Köln. Ztg.)

Paris, 31. Dezember. Die Tollheiten der Intransigenten und die Fehler der Opportunisten steigern die Hoffnungen der Konservativen, welche für die am 9. Februar stattfindenden Gemeinderathswahlen das ganze Land mit Agitations-Komitee's bedecken. Leon Renault, gegenwärtig in Tunis, soll nicht von der französischen Regierung irgend eine politische Mission haben, sondern von einer hochgestellten Persönlichkeit ohne gouvernementale Verantwortlichkeit in Finanzangelegenheiten dahin gesendet sein.

Grevy beabsichtigt, im Norden die überschwemmten Gegenden zu besuchen. Gambetta geht am 4. Januar nach Nizza.

Rom, 31. Dezember. Der „Osservatore romano" stellt das angebliche Rundschreiben Jacobinis an den belgischen Klerus in Abrede.

Der englische Deputirte Eringson erklärt in einer Zuschrift an den „Diritto", daß er keine offizielle Mission beim Vatikan habe. Trotzdem bleibt der bereits signalisirte Umschwung der vatikanischen Politik betreffs Irlands Thatsache.

Der Papst schenkte den Armen Roms zum Neujahr 15,000 Lire.

Der neapolitanische „Piccolo" bringt höchst bedenkliche Nachrichten über die Probefahrt des Riesen-Panzerschiffes „Duilio". Das Blatt behauptet, das Schiff mußte nothgedrungen in Gaeta einlaufen, weil das Wasser durch die Kanonenthürme mit solcher Gewalt unter Deck drang, daß die Mannschaft die ganze Nacht hindurch an den Pumpen arbeiten mußte. Das Marineministerium schweigt hartnäckig über den von allen Seiten gemeldeten Mißerfolg der Probefahrt des Monstrefahrzeugs. Der Marineminister Acton ist nach Neapel abgereist, wo man die Ankunft des „Duilio" erwartet.

Die Regierung unterdrückte einige von hier nach Mailand gerichtete Zeitungsdepeschen, in denen behauptet wurde, die Obrigkeiten der Romagna hätten nach Rom über den nahe bevorstehenden Ausbruch von Unruhen berichtet, welche von Seiten der Internationale geplant würden.

Konstantinopel, 31. Dezember. Die Pforte hat ein Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande erlassen, in welchem sie den Vorschlag eines Schiedsgerichts in der griechisch-türkischen Grenzfrage ablehnt, ohne irgend einen anderen Vorschlag in Aussicht zu stellen.

Provinzielles.

Stettin, 3. Januar. Die von Privatforsteigenthümern in Preußen angestellten und auf das Holzdiebstahlsgesetz vereideten Forstbeamten sind, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, 2. Straffenats, vom 1. Oktober d. J. befugt, auch außerhalb ihres Schutzbezirks von jagdausübenden Personen die Vorlegung des Jagdscheines zu verlangen, und der hierbei geleistete Widerstand ist als Widerstand gegen einen Beamten in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes aus § 113 des Strafgesetzbuches zu [illegible]en.

Am Neujahrstage fand in [illegible]'s Saal (alte Liedertafel) ein Vokal- und Instrumental-Konzert des Buchdrucker-Gesang-Vereins „Typographia" statt, welcher in überraschender Weise dem anhörenden Publikum des dichtbesetzten Saales eine Auswahl von Chorgesängen, Gesang-, Zither- und Geigensolis darbot, die sowohl dem Dirigenten, Herrn Lehrer Kasten, als auch dem Vereine selbst alle Ehre machen. Von sämmtlichen exakt durchgeführten Chorgesängen war es namentlich die Sturmbeschwörung von Dürner mit dem bekannten Bariton-Solo „Christ Kyrie", die einen rauschenden Beifall erzielte und da capo gesungen werden mußte. Eine gleiche Ehre wiederfuhr auch dem Sänger des Tenor-Solos: „Das Haidegrab", derselbe ist mit einer melodiösen, lieblichen, wenn auch nur kleinen Stimme begabt. Einen glücklichen Griff scheint der Verein mit der Wahl des kleinen 12jährigen Paul Pukownik getroffen zu haben, der zwei Geigensolis in so tadelloser, sauberer Ausführung vortrug, daß das dankbare Publikum denselben mit Beifall förmlich überschüttete. Auch der Zitherspieler hat sehr brav gespielt. Vor dem letzten Chorliede wurde noch von einem hiesigen Musiker das Geigensolo „Heimweh" von Jungmann mit Klavierbegleitung in überraschend schöner Weise vorgetragen. Dem Konzert folgte ein Tanzkränzchen, das bei dem überfüllten Saal zwar nicht sehr zur Befriedigung der Tanzlustigsten beitrug, die Theilnehmer aber dennoch in gemüthlicher Stimmung bis zum Morgen vereinigte. Wir wünschen dem Verein zu seinem redlichen Streben, immer vollkommener zu werden, Glück und Erfolg.

— In der Vorstandssitzung der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde vom 30. Dezember v. J. wurden als neue Mitglieder angemeldet Herr Pastor Wiesener in Swinemünde, Herr Pastor Steinbrück in Zanow und Herr Regierungs-Assessor von Knebel-Döberitz von hier. — Dem Vorstande geht die Mittheilung zu, daß der Wirkl. Geheime Rath Herr von Köller der Gesellschaft 150 Mark übersandt habe zur Beschaffung des großen photographischen Werkes, das die bedeutendsten Alterthümer der vorjährigen prähistorischen Berliner Ausstellung veröffentlicht, und das für Pommern um so werthvoller ist, als gerade die Alterthümer unserer Provinz darin zahlreicher vertreten sind, als die irgend eines anderen deutschen Landestheiles. Der Vorstand beschließt, für diese großmüthige Gabe ein verbindliches Dankschreiben zu erlassen. — Das erste Heft des Inventars der Kunstdenkmäler Pommerns, das im Auftrage der Gesellschaft von Herrn von Haselberg in Stralsund herausgegeben wird, ist nunmehr im Buchhandel erschienen. Es befaßt den Kreis Franzburg. — Beim Abtragen der Wälle am Frauenthor, die zu Ballast verwandt werden, sind zerstreut mehrere nicht uninteressante Alterthümer zu Tage gekommen, darunter eine englische Thonpfeife mit dem Stempel Dublin, eine eigenthümlich geformte geflügelte bronzene Scheere von guter Arbeit (vielleicht eine Lichtputzscheere), ein knöchernes Medaillon mit der eingeritzten Zeichnung eines männlichen Kopfes in spanischem Kostüm mit Federhut, ¼ Oerstück der Königin Christine u. s. w. Alle Gegenstände weisen auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts hin. In Zitzmin (Kreis Schlawe) ist beim Graben im Garten des Bauerhofsbesitzers Schulz ein sehr wohlerhaltener Bierkrug von grauweißem Thon mit blauglasirten Renaissance-Ornamenten ausgegraben, dessen Deckel die Jahreszahl 1728 zeigt. In demselben haben 252 Silbermünzen gelegen: einige österreichische und baierische, eine Hildesheimer, sieben pommersche aus der Zeit Karl XI., einige polnische und schwedische, braunschweigische, sächsische, vorzugsweise aber brandenburgisch-preußische, die jüngsten aus dem Jahre 1757. Der kleine Schatz ist also vermuthlich beim Vorrücken der Russen unter Fermor vergraben, die, wie bekannt, in Hinterpommern sehr böse Gäste waren.

— Wie wir erfahren, hat die an den durch die Strandung des Postdampfers „Kronprinz Friedrich Wilhelm" verursachten Schaden betheiligte Assekuranz-Gesellschaft mit einer dänischen Dampfschiffs-Gesellschaft zur Hebung des Dampfers einen Kontrakt abgeschlossen, nach welchem erste an letzte nach gelungener Hebung den Betrag von 25,000 Kr. dän. Whrg. zu zahlen. Der „Kronprinz" ist nur an der aufgestoßenen Stelle verletzt und befindet sich im Uebrigen ganz niet- und nagelfest, ein Zeichen der soliden Bauart des Schiffes. Von den Postsachen ist Alles geborgen.

— Ein unglückliches Zusammentreffen war das des Sylvester-Abends und des Ab- und Anzuges der diversen Küchenfeen. Man denke sich die Verlegenheit der davon betroffenen Hausfrauen. Vorn herauf nahen die Gäste zur Sylvesterbowl, hinten zieht Louise mit ihrem obligaten Gepäck geräuschvoll ab. Madame muß den Gästen ihr liebenswürdigstes Gesicht zeigen, während sie im Innersten erzittert, daß die Glocke von der Hintertreppe her jeden Augenblick die Ankunft der neuen Küchenbeherrscherin anmelden kann. Endlich ist sie da, eilig wird ihr der Raum angewiesen, in welchem sie ihre Garderobenschätze bergen kann. Dann fliegt die geplagte Hausfrau wieder nach vorn, um nach den Gästen zu sehen. Doch lange duldet sie es nicht in den vorderen Räumen. Die neue „Stütze der Hausfrau" weiß weder, wo Teller noch Gläser stehen. Madame muß ihr Alles zeigen und selbst mit anfassen. Endlich verabschieden sich die Gäste, mit einem tiefen Seufzer athmet die Hausfrau auf, todtmüde sinkt sie in die Kissen, am Neujahrstage ist sie bettlägerig. — So steht es mit der Hausfrau aus, welche Gäste bei sich sieht, während Johanna geht und nimmer wiederkehrt. Leichter hat es die zu Gaste Geladene. Wenn auch mit schwerem Herzen, so kommt sie doch mit . . . . . einer Beichtleistung auf einen angenehmen Abend davon. Und, während sie daheim die neu Angezogene installirt, läßt sie den geistigen Blick zu Geheimraths wehmüthig hinüberschweifen, wo der Freundeskreis sich — ach, nur zu leicht! — auch ohne sie amüsirt. Glücklicherweise ist der Januar-Umzug in schwacher. Denn schon aus praktischen Gründen halten die dienenden Hausfeen meist bis zum April-Termin aus, von wegen der Weihnachtsgeschenke, welche sie mitnehmen.

— Wenn ein Landwirth, der bei einer Hagelversicherungs-Gesellschaft als Mitglied betheiligt ist, auch in der vorjährigen Police sich verpflichtet hat, für das folgende Jahr wieder bei der Gesellschaft zu verbleiben, so ist die Gesellschaft dennoch verpflichtet, ihn rechtzeitig an die Erneuerung zu erinnern. Thut sie dies nicht, so hat sie trotz der vorjährig unterschriebenen Policebedingung nicht das Recht, auf Zahlung der nächstjährigen Prämien zu dringen, da das Kammergericht in einem Spezialfall die Klage als unbegründet zurückgewiesen hat.

— Der Knecht Karl Fr. Aug. Laabs aus Stöwen war im Sommer v. J. bei einem Viehhalter im Dienst und hatte u. A. auch bei der Bäckermeister Stäsche in Grabow Milch abzuliefern Am 18. August betrat er das Backhaus desselben und da er dort Niemand anwesend fand, benutzte er diese Gelegenheit, ergriff eine am Fenster hängende Cylinderuhr und entfernte sich damit. Der Diebstahl wurde jedoch bald entdeckt und Laabs hatte sich in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts deshalb zu verantworten. Er gestand den Diebstahl ein und wurde gegen ihn auf 1 Woche Gefängniß erkannt.

— Vorgestern Morgen entstand in einer Schiffbaulastadie 19, im Vorderhaus 1 Treppe hoch belegenen Küche dadurch Feuer, daß eine Partie in der Nähe des Rauchfanges aufgestapeltes Holz sich entzündet hatte. Die Gefahr wurde jedoch nach kurzer Thätigkeit der Feuerwehr beseitigt.

— Vorgestern Nacht stiegen Diebe über den Zaun in den Garten des Thalia-Theater, drückten dort eine Fensterscheibe ein und entwendeten aus der Schlafstube dem Direktor einen Stand Betten. Sie scheinen jedoch bei ihrer Arbeit gestört worden zu sein, denn man fand später die Betten in einem Verschlage wieder vor.

Stettin, 3. Januar. Ein Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Civilsenat, führt aus, daß nach dem Geiste des protestantischen Eherechts, welches im ehemaligen Kurfürstenthum Hessen auch die Entscheidungsquelle für die Ehestreitigkeiten der Juden bilde, es nicht gerechtfertigt sei, die von dem unschuldigen Ehegatten beantragte Scheidung der Ehe auf den Fall zu beschränken, daß der schuldige Gatte eine lebenslängliche Freiheitsstrafe erleide. Unter der Herrschaft des gemeinen Rechtes werde vielmehr die Scheidung auch bei einer nur zeitigen Freiheitsstrafe, und zwar alsdann auszusprechen sein, wenn durch das Verschulden des Sträflings die Ehe thatsächlich getrennt, die Möglichkeit einer gedeihlichen Fortsetzung der ihrem Wesen nach die innigste Lebensgemeinschaft bedingenden Ehe einseitig zerstört worden sei. Ob diese Voraussetzung im konkreten Fall vorhanden, ob insbesondere anzunehmen sei, daß ein Zwang zum ferneren ehelichen Zusammenleben für den unschuldigen Ehegatten als eine unbillige Härte erscheinen würde, darüber habe das richterliche Ermessen zu befinden. Maßgebend für die Entscheidung seien dabei hauptsächlich die Schwere des Verbrechens oder Vergehens an sich, die Höhe der erkannten Strafe, die damit gesetzlich verbundenen oder in Strafurtheile ausgesprochenen Ehrenfolgen, die Bildungsstufe und die Standesverhältnisse der Ehegatten, sowie deren Vorleben.

§ **Zempelburg**, 30. Dezember. Mitten in dem hierorts noch immer grassirenden Typhus ereignete sich in einer blutarmen Arbeiterfamilie gestern der Fall, daß in derselben Stunde, in welcher den Ernährer der letzteren die Seuche dahinraffte, die Ehefrau in's Wochenbett kam. Tod und Leben kreuzten sich hier in höchst trauriger Weise!

§ **Zempelburg**, 31. Dezember. Aus dem benachbarten Städtchen Vandsburg sind jüngst zwei Kaufleute — Familienväter und nicht unansehnliche Grundbesitzer, jüdischer Konfession — flüchtig geworden und werden seitens der königlichen Staatsanwaltschaft eifrigst verfolgt. Dieselben sollen nämlich einen Ackerwirth jener Gegend, gegen welchen ein zweifacher Verdacht wegen muthwilliger Brandstiftung vorliegt, beredet haben, ihnen sein Besitzthum zu verkaufen und selbst eiligst nach Amerika auszuwandern. Sie erstanden demnächst auch das Eigenthum dieses Menschen für einen wahren Spottpreis und sandten ihr Opfer, von einem gedungenen Agenten begleitet, nach Hamburg, wo es ein englisches Schiff besteigen sollte. Der Agent aber, ein unerfahrener Mensch, und mehr auf seine eigene Sicherheit bedacht, ließ am Meeresstrande seinen Passagier im Stich und kehrte wieder heim, um — festgenommen zu werden. Bei seiner eidlichen Vernehmung vor Gericht verwickelte er sich derartig in Widersprüche, daß er sofort noch wegen Meineides angeklagt wurde. Nun legte der Unglückliche ein offenes Geständniß seiner Verleitung ab, und in Folge dessen hielten es die beiden obengenannten Herren für gerathen, sich eiligst aus dem Staube zu machen. Ihr gesammtes Vermögen wurde erst gestern amtlich mit Beschlag belegt. Der angebliche Brandstifter sitzt auch schon hinter Schloß und Riegel; er wurde auf dem Schiffe festgenommen und zurücktransportirt.

Vermischtes.

— (Ein Preisbouquet.) Drei Kavaliere in Paris haben, wie der „Gaulois" schreibt, eine seltsame Weite gemacht. Ein italienischer Fürst, ein französischer und ein spanischer Diplomat wollen nämlich einer Dame aus der besten Pariser Welt Blumenbouquete, jeder aus seiner Heimath, anbieten und die Wette gilt, welches das schönste sein werde. Der Italiener hat nach Florenz, der Franzose nach Nizza und der Spanier nach Valencia geschrieben. Die Bedingungen dieser seltsamen Weite sind folgende: 1. Die Nelke muß in den Blumen des Bouquets vorherrschen; 2. der Werth des Bouquets darf 60 Francs nicht überschreiten; 3. das Bouquet muß die Anfangsbuchstaben A. C. H. P. tragen, überragt von einer Fürstenkrone. Man ist gespannt, wer den Sieg davontragen werde.

— Ein Tanzvergnügen mit Ueberraschungen veranstaltete kürzlich in Minsk in Rußland ein gewisser S—tsch. Nach dem „R. K." nahm er jedem Theilnehmer am „Ball" 30 Kopeken Eintrittsgeld ab und nahm außerdem die Pelze und Ueberkleider der Gäste persönlich in Empfang behufs Aufbewahrung derselben. Als das Vergnügen im Gange war, erschien die Polizei und forderte die Anwesenden auf, das Lokal zu räumen, da S—tsch keine Anzeige gemacht habe. Wie groß war aber der Schrecken der Gäste, als sie ihre Pelze, Mäntel, Hüte und Tücher nicht mehr vorfanden, da sie S—tsch allem Anscheine nach gar zu gut verwahrt hatte, und so blieb den Gästen nichts übrig, als ohne Ueberkleider in die kalte Nacht hinauszutreten und nachher eine Reihe von Klagen gegen den Unternehmer anzustrengen.

— Ein am Tage vor Weihnachten vorgekommener Unglücksfall hat einer Familie in Grenzhausen (Regierungsbezirk Wiesbaden) traurige Festtage bereitet. Eine junge Frau von 29 Jahren, Mutter zweier Kinder von 2 Jahren und 7 Wochen, begab sich am 24. d. M., Morgens, in ein dortiges Ladengeschäft, um für ihre Kleinen einige Weihnachtssachen zu kaufen. Vor dem Ladentische stehend, stürzte dieselbe plötzlich, von einer Kugel ins Herz getroffen, mit dem Aufschrei: „Ich bin verloren!" zusammen und gab alsbald den Geist auf. Ein 17jähriger Bursche, der sich gleichzeitig im Laden befand und dem man einen Revolver zum Kauf angeboten, von dem Niemand wußte, daß er geladen, hatte beim Besehen der Waffe dieselbe losgedrückt; die darin befindliche Kugel hat die am Ladentisch stehende Frau tödtlich getroffen.

— Eine hübsche Rossini-Anekdote erzählt Hieronymus Lorm im „Pester Lloyd": „Der König Ludwig Philipp hatte Rossini 1833 mit einer kostbaren Repetiruhr beschenkt. Sie war mit Brillanten besetzt, wunderschön anzusehen, und Rossini trug sie sechs Jahre lang fortwährend in der Westentasche. Im Jahre 1839 zeigte und erklärte er sie einmal in einem Café der Artisten den Umsitzenden, als ein Mann auf ihn zutrat und ihm sagte, Rossini kenne seine eigene Uhr nicht, die er doch schon so lange bei sich trage. Der Fremde drückte an einer verborgenen Feder — und Rossini's Porträt kam zum Vorschein. Umgeben war es von einigen arabischen Ziffern. Rossini erblickte in der That zum ersten Male und zu seiner großen Ueberraschung diesen Bestandtheil seiner Uhr. Der Fremde war der Verfertiger derselben. Seltsam genug, wollte er sich weder durch Bitten, noch durch Anerbietungen bewegen lassen, die Bedeutung der geheimnißvollen Ziffern zu erklären. Durch dieses Mysterium wurde die Uhr dem abergläubischen Rossini unheimlich und er trug sie niemals wieder."

Handelsbericht.

London, 1. Dezember. (Wochenbericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, South Eastern Wharf, Southwark S. E.)

Seit meinem Berichte vom 18 Dezember v. J. hat sich die Lage des Marktes noch verschlechtert; der Verkauf ist womöglich noch schwieriger geworden und haben Preise wiederum nachgeben müssen. Trotzdem die Zufuhren nachgelassen haben, decken sie doch ziemlich die geringe Nachfrage und hat sich in Folge dessen auf das über 500,000 Sack angewachsene Lager nur unwesentlich verringert.

Es erzielten: Beste deutsche rothe 80 bis 85s, Mittelwaare 60 — 70s, d. kleine Waare 50—65 s.

Gute trockene Zwiebeln 130—160 s.

Alles per Ton incl. Sack ab Wharf.

Telegraphische Depeschen.

Rom, 31. Dezember. Der König und die Königin nahmen heute die Neujahrs-Glückwünsche des diplomatischen Korps entgegen.

Der „Diritto" erklärt die Meldung auswärtiger Blätter, der Bey von Tunis habe das Protektorat Italiens nachgesucht, die italienische Regierung aber habe ablehnend geantwortet, für unbegründet.

London, 1. Januar. Gestern fand ein dreistündiger Kabinetsrath statt.

Der russische Botschafter, Fürst Lobanoff, hatte gestern eine längere Unterredung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville.

Die Staatseinnahmen für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1880 ergeben gegen den gleichen Zeitraum des Jahres 1879 eine Zunahme von 2,025,335 Pfd. Sterl. Die Einnahmen aus den Zöllen weisen eine Abnahme von 58,000 Pfd. Sterl. auf.

London, 31. Dezember. Der „Pallmall Gazette" zufolge würden von den Irland befindlichen Truppen demnächst, wie s. Z. bei der fenischen Bewegung neun mobile Kolonnen gebildet werden, welche das Land nach allen Richtungen hin durchstreifen sollten.

Dublin, 31. Dezember. Im Prozesse wider Parnell und Genossen schloß der General-Prokurator heute sein Plaidoyer gegen die Angeklagten. Der amtliche Berichterstatter begann darauf mit der Verlesung der stenographischen Aufzeichnungen über die Reden, welche von den Angeklagten bei verschiedenen Meetings gehalten worden sind. Der Vertheidiger protestirte dagegen, doch wurde der Protest vom Richter zurückgewiesen und die Verhandlung sodann auf nächsten Montag vertagt.

Dublin, 31. Dezember. Der Vicekönig hat eine Bekanntmachung erlassen, durch welche alle für Sonnabend und Sonntag anberaumten Landmeetings verboten werden.

Parnell, Biggar, Dillon, Sullivan und Sexton sollen beabsichtigen, der Eröffnung des Parlaments beizuwohnen.

Petersburg, 1. Januar. Professor Nordenskjöld ist heute Morgen hier eingetroffen und von den gelehrten Körperschaften, dem schwedischen Gesandten, den schwedischen Konsuln und anderen Personen am Bahnhofe empfangen worden. Nordenskjöld gedenkt hier zehn Tage zu verweilen.

Bukarest, 31. Dezember. Die Kammer hat heute mit 68 gegen 16 Stimmen den Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit Italien genehmigt, der Senat hat der Aufhebung des 15prozentigen Zuschlages auf die Eisenbahn-Fahrkarten seine Zustimmung ertheilt.

Athen, 31. Dezember. Deputirtenkammer. Tricoupis richtete eine Interpellation an die Regierung in Betreff der griechisch-türkischen Grenzfrage und hob hervor, daß der Vorschlag eines Schiedsgerichts sich als eine Vernichtung des Werkes der Berliner Konferenz erweise. Europa könne jenes für den Hellenismus so werthvolles Protokoll zerreißen, die Stücke würden aber in das Blut des Hellenismus getaucht werden. (Beifall.) Der Ministerpräsident Cumunduros erwiderte: Die Regierung habe es nicht für nöthig erhalten, um eine Antwort in der Angelegenheit betreffend das Schiedsgericht die Kammer und die Nation zu befragen; sie habe unter ihrer Verantwortlichkeit gehandelt und wolle die ganze Verantwortlichkeit dafür auf sich nehmen; sie habe nicht die Ermächtigung von der Kammer verlangen wollen, weil sie die Meinung der Kammer gekannt habe. So lange das gegenwärtige Kabinet die öffentlichen Angelegenheiten leite, werde es mit Muth die Interessen des Landes und die Ehre der Nation vertheidigen. (Beifall.) Hiernach wurde der Gesetzentwurf betreffend den Abschluß einer Konvention über die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 120 Millionen in zweiter Lesung mit 107 gegen 84 Stimmen angenommen.